

Schiller – verschlankt und gediegen

„Die Räuber“,
Theater der Jugend

Eine fruchtbare Idee, das Publikum einmal, weg von Zapping-Sekundenkonzentration und Comic-Schrumpf-Idiom, mit Schillers Sprachdichte zu konfrontieren. Was wäre da geeigneter als „Die Räuber“, sein erstes Drama, das er als Schüler zu schreiben begann? In der Schauburg inszenierte Alexander May den sturm-und-drängerischen Brocken aus Familientragödie, Räubergeschichte, gesellschaftspolitischen und ethi-

schen Fragen: verschlankt, das musste wohl sein, auf die Geschichte der ungleichen Brüder. An dem einen Ende der Bühne: der Schlossvorhof der Moors, wo der alte Graf auftritt, der ungeliebte, ungestaltete, nicht erberechtigte jüngere Sohn Franz und Amalie, die Verlobte von Lieblingssohn Karl. Dieser, mit seiner Räuberbande, am anderen Bühnenende auf einem Plateau vor Wald-Projekt.

Hin und her geht es nun zügig zwischen den beiden Spielflächen und „Ideen-Trägern“: Franz, der sich gegen

überkommene Gesellschaftsordnungen, gegen die väterliche und körperliche Benachteiligung mit kalt aufgeklärtem Rache-Denken auflehnt. Johannes Klama gibt ihn, sprachlich gestochen, als eine klebrig intrigante Ratte, ein bisschen Miniatur-Richard II. Und Karl, der verschwenderische Hätschelsohn (auch weichlich von Oliver Bürgin gespielt), der durch die von Franz eingefädelte väterliche Verstoßung zum mordenden Räuberhauptmann wird. Beide Söhne gehen in verbrecherische Irre. Daran schuld ist,

heutig psychologisch gedeutet, die ungerecht verteilte Liebe des Vaters. Also wär's eher ein heilsamer Abend für Erwachsene? Die jungen TdJ-Besucher bekommen hier sicher einen klar und gediegen gesprochenen Schiller. Aber der Überschwang, eine mitreißende Exaltiertheit, mit der man Jugendliche ansprechen und für den Klassiker gewinnen könnte, das fehlte uns.

MALVE GRADINGER

Nächste Vorstellungen:
13., 14., 15., 16., 17.4.;
Telefon 089/ 233 371 55.